

## Wege zu mehr Nachhaltigkeit im Tourismus

*Auch offizielle Marketinginstanzen der Alpenregionen propagieren inzwischen einen sanften Qualitätstourismus. Inwiefern wird diese Priorität in der Politik eingelöst? Kann der neue Erschließungsdruck mit Schipisten in unerschlossene Gebiete samt Aufstiegsanlagen gestoppt werden? Wie wird sich der Tourismus qualitativ und quantitativ weiterentwickeln? Was bedeutet überhaupt Nachhaltigkeit im Tourismus? Welche Belastungen bringt der Tourismus heute mit sich fürs Klima, die Lebensqualität, die Umwelt im Land und seine Bewohner? Welche Alternativen zum technisierten Tourismus gibt es? Welche Grenzen, welche Alternativen zur individuellen motorisierten Anreise? Welche Strategien werden von wissenschaftlichen Instituten empfohlen, um mehr Nachhaltigkeit im Tourismus im Alpenraum zu sichern? Auf diese und damit zusammenhängende Fragen soll im Folgenden kurz eingegangen werden.*

### 1. Nachhaltige Entwicklung: ernst zunehmendes Konzept oder Modebegriff?

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre tauchte in den politischen und wissenschaftlichen Diskussionen der Begriff der „Nachhaltigkeit“ bzw. der „nachhaltigen Entwicklung“ (*sustainable development*) auf. Entscheidend zur Popularisierung dieses Begriffes haben der Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (*World Commission on Environment and Development*) – besser bekannt als „Brundlandtbericht“ (*Our Common Future 1987*) - und die „Erklärung von Rio“ 1992 („Rio-Deklaration“ bzw. „Agenda 21“) beigetragen.<sup>1</sup> Durch die umfassende Medienberichterstattung hat sich der Begriff der „Nachhaltigkeit“ verselbständigt. Es besteht die Gefahr, dass er zu einem Modewort, zu einem Allerweltsbegriff, ja zu einer Worthülse degeneriert, die es erlaubt, von jedem Standpunkt aus die gerade gewünschte Zukunftsentwicklung als „nachhaltig“ zu definieren, dabei aber jeweils verschiedene Entwicklungspfade zu meinen.

Nachhaltigkeit ist kein neues Konzept. Bereits am Beginn des 18. Jahrhunderts fand es Anwendung in der Forstwirtschaft. Nachhaltigkeit besagt, dass eine erneuerbare Ressource auf einer bestimmten Fläche und bei gleichbleibenden Erträgen ständig und dauerhaft genutzt werden kann, wenn die Regenerationsfähigkeit der natürlichen Ressource erhalten bleibt. D. h. auf ein Ökosystem bezogen, darf durch die Nutzung kein Bestandteil des Systems über die Grenzen seiner natürlichen Reparaturfähigkeit belastet werden. Vereinfacht ausgedrückt heißt dies, es darf nicht mehr Holz geschlagen werden, als nachwächst. Eine *nachhaltige Entwicklung* kann daher verstanden werden als eine „langfristig tragfähige Entwicklung“, eine „dauerhafte Entwicklung“ bzw. „zukunftsfähige Entwicklung“.

Mit der Erweiterung dieses Konzeptes auf soziale Systeme lässt sich nachhaltige Entwicklung als umweltverträgliche, sozialverträgliche und wirtschaftlich tragfähige, dauerhafte bzw. zukunftsfähige Entwicklung beschreiben.

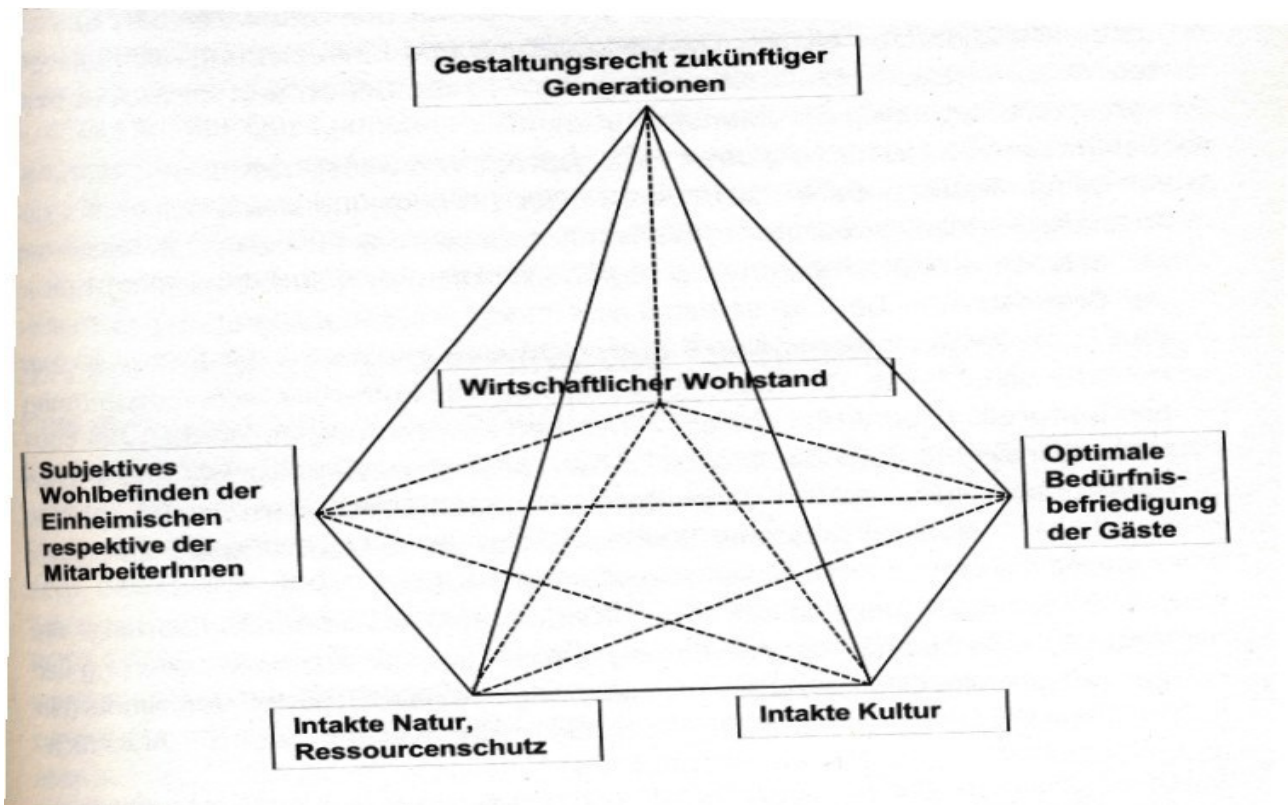
Das Konzept der Nachhaltigkeit ist zukunftsorientiert. Es zwingt dazu, menschliche Handlungen in einer langfristigen Perspektive zu bewerten, da sie auch das Recht auf Entwicklungs- und

---

<sup>1</sup> „Die „nachhaltige Entwicklung“ ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne der künftigen Generation die Basis für ihre Bedürfnisbefriedigung zu entziehen“ (Brundlandtbericht, 1987, 43).

Gestaltungsspielräume zukünftiger Generationen betreffen. Das Recht auf Entwicklung der zukünftigen Generationen fordert von der heutigen Generation den schonenden Umgang mit der Mitwelt und den natürlichen Ressourcen.

Nachhaltigkeit muss also in mehreren Dimensionen verwirklicht werden und kann als Zieldreieck umschrieben werden. Die gleichberechtigten Ziele sind Wirtschaftswachstum, Sozial- und Umweltverträglichkeit oder – bezogen auf den Tourismus - als Fünfeck, das dem Gestaltungsrecht zukünftiger Generationen explizit den Rang eines Oberziels einräumt (vgl. Abb. unten). Sie sollen auf lange Dauer gewährleistet werden. Nachhaltigkeit meint nicht nur eine Änderung der Umweltpolitik, sondern v. a. einen tiefgreifenden Wechsel der Art und Weise, wie der Mensch Ressourcen nutzt und wie wirtschaftliche Investitionen vorgenommen werden.



Quelle: Christian Baumgartner, *Nachhaltigkeit im Tourismus als regionale Herausforderung – weltweit*, S.89-105, in Luger/Baumgartner/Wöhler (Hg.), *Ferntourismus wohin?*, Innsbruck 2004

Es gibt Nutzungsformen der Natur, die sich als nachhaltig bewährt haben. Dies sind z. B. die gewachsenen Methoden der Landwirtschaft, wie sie von indigenen Gruppen (vgl. auch Bergbauern bei uns) traditionell praktiziert wurden und die ihnen das Überleben in einem sensiblen Ökosystem ermöglicht haben. Sie haben über Jahrhunderte funktioniert (vgl. das „Erfahrungswissen“) und können deshalb als „nachhaltig“ bezeichnet werden. Der Mensch kann die Natur nicht unmittelbar und direkt nutzen, sondern muss sie erst „herrichten“ und umgestalten, damit sie ihm zur Lebenssicherung und Bedürfnisbefriedigung (= Produktion von Lebensmitteln und Dienstleistungen) dienen kann. D.h. die materielle Grundlage des Menschen ist nicht die Natur an sich, sondern die bearbeitete und veränderte Natur, also die Kulturlandschaft. Zur Existenzsicherung gehört daher die fortwährende ökologische Stabilisierung durch Pflegemaßnahmen (= ökologische Reproduktion). Für moderne Formen des Wirtschaftens, wie dem Tourismus, steht diese Bewährungsprobe allerdings noch aus. Besonders problematisch ist die Tatsache, dass das tradierte Erfahrungswissen zunehmend verloren geht und damit das Wissen vom Umgang mit der Natur.

## 2. Tourismus und nachhaltige Entwicklung im Alpenraum

Der Tourismus gehört zu den eindrucksvollsten und sich am dynamischsten entwickelnden Massenphänomenen unserer Zeit. Laut Prognose der UNWTO wird die Wachstumsindustrie Nr. 1 mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum im internationalen Reiseverkehr von 4,5-5,5%, bis zum Jahr 2020 eine der treibenden Kräfte der Weltwirtschaft sein. Nachhaltiger Tourismus und Ökotourismus sind seit einigen Jahren zentrale Themen der Tourismusforschung. Bisher hat es zwar keinen dauerhaften Nachfrageeinbruch des Alpentourismus gegeben, bis heute ist z.B. in Tirol und Südtirol der Tourismus eine recht erfolgsverwöhnte Branche. Doch die touristische Monostruktur, Übererschließung und ökologische Schäden erweisen sich immer mehr als irreversible Einbahnstraßen. Die Frage, was kommt danach, hat man sich bis vor kurzem gar nicht gestellt.

„Nachhaltigkeit“ bzw. „nachhaltige Entwicklung“ wurden jedoch in den letzten Jahren für hochentwickelte Tourismusregionen zur existenziellen Frage, da eine Umstellung auf andere Wirtschaftsformen vielfach nicht mehr möglich ist. Die Landwirtschaft kann nur durch den Tourismus überleben (Zu- und Nebenerwerb). Die besten landwirtschaftlichen Flächen sind außerdem durch die ungehemmte Ausweitung des touristischen Angebots (Supra- und Infrastruktur) bereits überbaut und vielfach versiegelt. Bei einem hypothetischen Zusammenbrechen der Tourismuswirtschaft bleiben den Bewohnern Tourismusruinen und eine vielfach verunstaltete Landschaft. Da andere Wirtschaftsalternativen meist fehlen bzw. verhindert wurden, ist mit einer neuen Landflucht zu rechnen.

Der Alpenraum hat hinsichtlich der Nutzbarmachung durch die Menschen eine heroische Vergangenheit. Es ist eine Geschichte der Eroberung des Naturraumes, des Überlebens, eine Geschichte der Umgestaltung. Als Dichter und Philosophen im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der Aufklärung und der Romantik, die Alpen als ästhetisch schöne Landschaft mit ausgesprochener Harmonie zwischen Mensch und Natur „entdeckten“ und damit als Initiatoren des modernen Tourismus wirkten, war die alpine Naturlandschaft - der „Ötzi“ - beweist dies - bereits seit 6000 Jahren vom Menschen verändert und tiefgreifend ökologisch umgestaltet worden. Die Alpen sind also nicht die Idylle einer Naturlandschaft, über die im 20. Jahrhundert der „Sündenfall“ in Form des Massentourismus hereinbricht. Die modernen Nutzungsformen - Tourismus, Wasserkraft, Transitverkehr - treffen also nicht auf eine mehr oder weniger unberührte Natur, sondern auf eine vom Menschen in jahrhundertelanger mühevoller Arbeit geprägte Kulturlandschaft. Einflussnahme und Nutzung wurden allerdings zuvor unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung der ökologischen Stabilität der Kulturlandschaft organisiert.

Bis in die 1970er Jahre galten die Alpen noch als Inbegriff einer heilen Welt und als Landschaft mit ausgesprochener Harmonie zwischen Mensch und Natur. Heute dringen immer mehr die Aspekte der Landschaftszerstörung, Naturgefährdung und Fremdbestimmung ins Bewusstsein, vor allem der Alpenbewohner selbst. Stichworte wie „Der Tourismus zerstört den Tourismus“, „Tourismus als Landschaftsfresser“, „Ausverkauf der Heimat“, „Süd- und Nordtirol als Transitkanal Europas“ sind klare Hinweise für das wachsende Unbehagen über ablaufende Entwicklungen, deren Folgen man lange Zeit negierte. Die Zukunft der Alpen als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum wird immer mehr in Frage gestellt.

## 3. Beanspruchung der Alpen durch die Freizeitgesellschaft

Die Alpen sind die größte zusammenhängende Erholungsregion im Zentrum Europas. Umgeben von wachsenden Ballungsräumen im Norden und Süden, sind sie nicht nur eine begehrte

Ferienlandschaft für Millionen von Urlaubern, sondern ebenso einer der bedeutendsten Naherholungsräume und zunehmend Siedlungsraum für eine nur temporär anwesende Zweitwohnsitzbevölkerung. Die Alpen befinden sich im Würgegriff der europäischen Freizeitgesellschaft.

Etwa 7,5 Millionen Menschen wohnen heute im Alpenraum. Gliedert man die Groß- und Mittelstädte und die industrialisierten Talräume aus, dann kann man von ca. 3 Millionen Menschen im Hochgebirgsraum ausgehen. Genauso viele Gästebetten in verschiedenen Arten von Unterkünften stehen jährlich ca. 100 Millionen Touristen zur Verfügung, die für ca. 500 Millionen Übernachtungen pro Jahr sorgen. Gleich hoch etwa ist auch die zunehmend außeralpine Zweitwohnsitzbevölkerung in ca. 1 Million zeitweise bewohnten Zweitwohnsitzen. Zusätzlich kommen noch ca. 100 Millionen Naherholungssuchende pro Jahr, meist Bewohner der Agglomerationen der Alpenvorländer, von denen die Alpen eingekreist sind und die ein hohes Bevölkerungswachstum aufweisen.

Summiert man die Gäste- und Zweitwohnsitzbetten, so kommt man auf einen Näherungswert für die außeralpine Freizeitbevölkerung, die die Alpen als ihren Freizeitraum reklamiert, von rund 6 Millionen. Damit ergibt sich für den Alpenraum ein Verhältnis der Freizeitbevölkerung zur ansässigen Hochgebirgsbevölkerung von 2:1; in manchen Südtiroler Fremdenverkehrsgemeinden ist dieses Verhältnis sogar noch weit ungünstiger.

Vor diesem Hintergrund mehrten sich seit den 1980er Jahren immer mehr die Stimmen gegen eine weitere touristische Entwicklung des Alpenraumes. Der Schweizer Jost Krippendorf wurde zum Wortführer der Tourismuskritik in den 1970er und 1980er Jahren und zur wichtigsten Gallionsfigur gegen den „harten Tourismus“ und für einen notwendigen Kurswechsel der Tourismuspolitik. Er warnte vor den Folgen des Teufelskreises des ungebremsten Wachstums des Tourismus (Wachstumsspirale, Übererschließung) für die Destinationen und deren Bewohner. Auch die von Hans Glauber betriebenen "Toblacher Gespräche" haben den Tourismus wiederholt aufgegriffen. Mit der Diskussion um die Folgewirkungen des „harten Tourismus“ für die betroffenen Regionen und bei der Suche nach Alternativen tauchte in den 1980er Jahren der von Robert Jungk geprägte Begriff des „sanften Tourismus“ auf. Das Konzept des sanften Tourismus wurde im Laufe der Zeit allerdings zu einem beliebig auslegbaren Mode-Konzept.

#### **4. Zum Begriff der Nachhaltigkeit im Tourismus**

In diesem Rahmen gehen wir von einem *physisch-sozioökonomisches Konzept der Nachhaltigkeit* aus. Dabei geht es nicht um die nachhaltige Nutzung einzelner Ressourcen oder Ökosysteme, sondern um die Sicherung und Verbesserung der Wohlfahrt des Einzelnen und der Gesellschaft insgesamt unter Berücksichtigung künftiger Generationen.

Ist die traditionelle Kulturlandschaft ein Indiz dafür, dass die touristische Nutzung nachhaltig ist? Nein, denn auch bei nachhaltiger Nutzung sind Nutzungsänderungen und damit Veränderungen des Landschaftsbildes etwa im Zusammenhang mit Pistenplanierungen möglich. Wichtig ist, dass dabei das Ökosystem nicht irreversibel geschädigt wird.

Neben den natürlichen Potentialen zählen auch die soziokulturellen und sozioökonomischen Faktoren zum ursprünglichen Angebot. Landschaft und Kultur bilden das Grundkapital des Tourismus. Die Sozio-Kultur ist ein wichtiges Element der Wohlfahrt. Gerade eine lebendige Kultur ist aber in einem steten Wandel begriffen. Nachhaltigkeit meint die Erhaltung und Förderung soziokultureller Eigenständigkeit, richtet sich aber nicht gegen den sozialen und kulturellen Wandel,

aber sehr wohl gegen die Zerstörung der Kultur und sozialer Strukturen.

Ein besonderes Problem für die Nachhaltigkeit ergibt sich in der Tourismuswirtschaft durch die Ausrichtung auf den kurzen Zeitraum der Spitzennachfrage. Die Folge sind Überkapazitäten und eine geringe durchschnittliche Auslastung der Beherbergungs- und Freizeitstrukturen. Nachhaltige Nutzung heißt, dass dieses Angebot schon aus betriebswirtschaftlichen Gründen produktiver genutzt, besser ausgelastet werden müsste. Denn gerade die Wachstumsspirale der Angebotsausweitung (vgl. z.B. die Erhöhung der Transportkapazitäten bei Aufstiegshilfen) führt zur zunehmenden Schädigung des Ökosystems.

Verluste im ursprünglichen Angebot an Umweltressourcen haben mittelfristig Auswirkungen auf die Nachfragestruktur der Gäste (vgl. Produktlebenszyklus): einmal verloren gegangene Gästesegmente sind nicht mehr wiederzugewinnen. Die Nachhaltigkeit touristischer Bedürfnisse steht oft im Widerspruch zur Nachhaltigkeit anderer Bedürfnisse. Mit Nachhaltigkeit verbunden ist die Forderung, soziale Spannungen innerhalb der Gesellschaft, aber auch zwischen Reisenden und Bereisten zu minimieren: Stichwort kulturelle Überfremdung und Fremdbestimmungen durch Druck auf Wohnungsangebot und Landschaft. Noch komplexer wird dieses Problem, wenn man die kaum abschätzbaren touristischen Bedürfnisse künftiger Generationen berücksichtigen will. Daher ist es notwendig, schon aus Gründen der Verantwortung gegenüber künftigen Generationen, Gestaltungsspielräume offenzuhalten.

Neben der intergenerellen Problematik (= künftige Generationen) gilt es aber auch die Verteilungsproblematik der lebenden Generation zu beachten. Wer profitiert in welchem Ausmaß von einer touristischen Entwicklung und wer hat unter der touristischen Entwicklung zu leiden? Der Tourismus hat zweifellos in vielen Gebieten zu einer Steigerung des Wohlstandes und der Lebensqualität beigetragen, allerdings hat er dies meist mit der Etablierung einseitiger Wirtschaftsstrukturen erkaufte.

## **5. Zum Dilemma des Tourismus: Tourismus im Spannungsfeld von Ökonomie, Ökologie und Soziokultur**

### **5.1 Ökonomische Betrachtung des Tourismus: „Die Berg- und Talfahrt der Alpen“ (Produktzyklus)**

Bis vor etwa 15 Jahren sah man im Tourismus nur den positiven Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung: den Zahlungsbilanz- und Deviseneffekt (in der volkswirtschaftlichen Perspektive), den Einkommenseffekt, den Beschäftigungseffekt, den regionalen Ausgleichseffekt und den Wertschöpfungseffekt. Für Südtirol hat der Tourismus zentrale volkswirtschaftliche und regionalwirtschaftliche Bedeutung. Der Tourismus aus dem Ausland sorgt für Beschäftigungs-, Einkommens- und Wertschöpfungseffekte sowie regionale Ausgleichseffekte und ist ein zentraler Teil der Wirtschaft. Für viele strukturschwache und periphere Regionen war und ist der Tourismus das „Allheilmittel“ zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Sicherung der Arbeitsplätze. Ein großer Teil des Südtiroler Tourismus entfällt auf solche Gebiete, in denen andere Wirtschaftszweige nur mehr schlechte Standortvoraussetzungen finden. Man könnte daher annehmen, dass die Ressourcensicherung zu den wichtigsten Maximen der Tourismus- bzw. Regionalpolitik gehört und die nachhaltige Entwicklung das Handeln bestimmt.

## **5.2 Ökologische Betrachtung des Tourismus: Übererschließung gefährdet die Existenzgrundlagen für Tourismus.**

Der Tourismus ist aber auch Verursacher beträchtlicher Umweltbelastungen und landschaftlicher Eingriffe, wodurch er die Voraussetzungen seines Erfolges ernsthaft gefährdet („Ökonomie versus Ökologie“; „Tourismus zerstört Tourismus“, „Tourismus als Landschaftsfresser“). Die Qualität der natürlichen Umwelt und des Landschaftsbildes gehört aber zu den elementaren Angebotsfaktoren. Die Widersprüche zwischen wirtschaftlichem Wachstum und der Erhaltung einer intakten Umwelt werden besonders in den hocherschlossenen Massenzielen deutlich: der Tourismus ist dabei seine eigenen Existenzgrundlagen zu zerstören.

Der landschaftsorientierte Alpentourismus hat seine wirtschaftliche Basis aber in der Bereitschaft der Besucher, für den Aufenthalt in dieser Landschaft zu zahlen. Die Landschaft kann aber nur dann in Arbeitsplätze und Einkommen verwandelt werden, wenn eine angemessene Infrastruktur vorhanden ist, über die die Zahlungsbereitschaft der Touristen abgeschöpft werden kann. Diese Wertschöpfung funktioniert aber nur so lange als die Qualitätsansprüche der Gäste durch den Erlebnis-, Erholungs- und Freizeitwert der natürlichen und gebauten Umwelt befriedigt werden können. Darin liegt das besondere Risiko der Tourismuswirtschaft: sie ist auf immobile und kaum substituierbare (ersetzbare) Produktionsfaktoren angewiesen. D. h. Fehlallokationen (Übererschließung oder Vernachlässigung der Landschaftspflege) führen über kurz oder lang zu nachhaltigen Störungen der wirtschaftlichen Entwicklung (Irreversibilitäten).

Die besondere Herausforderung der Tourismuswirtschaft liegt darin, dass sie den Umwelt- und Landschaftsschutz zur eigenen Aufgabe machen muss. Im Prinzip gilt dies natürlich für alle Wirtschaftssektoren. Sie ist gefordert, mit der Produktion touristischer Dienstleistungen stets auch die Reproduktion der komparativen Standortvorteile für einen Aufenthalt z. B. im alpinen Erholungsraum sicherzustellen. Das ist insbesondere die alpine Kulturlandschaft, die neben der Bergkulisse und den verbleibenden Naturlandschaften das entscheidende Potential des Alpentourismus bildet.

Die frühen Kritiker sahen v.a. den landschaftsfressenden Tourismus, der die Attraktivität und den Erholungswert der alpinen Kulturlandschaft zerstört. Dem touristischen Wachstum ohne Grenzen musste begegnet werden. Die alpine Umweltschutzbewegung der 1970er Jahre ist durch Begrenzungsstrategien gekennzeichnet. Umwelt-, Natur- und Landschaftsschutz sollten verhindern, dass die touristische Erschließung in immer neue, unversehrte Gebiete vordringt und weitere Teile der unersetzbaren Natur zerstört. Es war auch die Zeit der Erfassung der verschiedenen Belastungsphänomene (vgl. *Carrying Capacity*) durch den Tourismus.

Es hat sich allerdings gezeigt, dass Grenzwerte des quantitativen Wachstums und der touristischen Erschließung keine tauglichen Instrumente der Entwicklungssteuerung sind. Sind sie nämlich erreicht, sind die Handlungsspielräume gleich Null (= vgl. Kippung, Richtwertdiskussion). In Südtirol fehlt immer noch ein systematisch und langfristig angelegtes touristisches *Impactmonitoring*, aus dem Vergleichs- und Erfahrungswerte gewonnen werden können.

Wichtig ist aber die Erkenntnis, dass die touristischen Landschaftsschäden dann geringer ausfallen, wenn die landwirtschaftliche Basisnutzung den standörtlichen Verhältnissen optimal angepasst ist. Dies trifft besonders für die traditionelle bergbäuerliche Bewirtschaftung zu. An der bäuerlichen Kulturlandschaft kann sich die künftige Tourismusentwicklung orientieren. Der Umweltschutz hat in den 1980er Jahren diese Erkenntnis aufgenommen. Es gilt nicht nur die ins Naturreservat verdrängte Natur zu schützen sondern v. a. auch die Kulturlandschaft.

Umwelt-, Natur- und Landschaftsschutz werden dadurch zur Gestaltungsaufgabe, die viel

größräumiger wahrgenommen werden muss, und dies in enger Kooperation mit der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und dem Tourismus. Auch die Tourismuswirtschaft erkennt, dass ökologische Reparaturkosten (vgl. Skipistensanierungen) teuer zu stehen kommen, dass Landwirtschaft und Forstwirtschaft unverzichtbare Partner bei der Qualitätserhaltung des Erholungsraumes sind und das Umweltqualität (als Teil des Wohlstandsempfindens) als Differenzierungsmerkmal einen immer höheren Stellenwert erhält.

Was wir feststellen können, ist eine deutliche Akzentverschiebung in der umweltpolitischen Diskussion: Nicht mehr Ökologie steht gegen Ökonomie, sondern die Frage, wie die Tourismusedwicklung nachhaltig gestaltet werden kann. Erst in den letzten Jahren hat man erkannt, dass der Tourismus im zunehmenden Maße auch für die Bereisten negative Auswirkungen haben kann. Das in zahlreichen bevorzugten Tourismusdestinationen, nicht nur im Alpenraum, bei der einheimischen Bevölkerung spürbare Unbehagen gegenüber dem Tourismus und gegen die Touristen („Stachelschwein-Syndrom“) ist in Südtirol allerdings noch kaum bemerkbar.

## **6. Ganzheitliche (vernetzte) Betrachtung des Tourismus: Tourismus und Nachhaltigkeit**

Um mehr Nachhaltigkeit im umfassenden Sinn im Alpentourismus zu erreichen, ist ein Bewusstseinswandel erforderlich, der eine Reihe von Erkenntnissen der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Erforschung der Wirkungen des Tourismus im Alpenraum aufnimmt wie z.B.:

- Tourismus ist ein offenes dynamisches System und von internen und externen Determinanten abhängig (Internationalisierung der Tourismuswirtschaft, regionale Krisen, Konjunktur- und Währungsschwankungen, Anwachsens der internationalen Konkurrenz).
- Der Tourismus produziert Kosten und Nutzen.
- Der Tourismus schafft Wachstumszwänge und Irreversibilitäten. Die Ursache-Wirkungszusammenhänge müssen zur Kenntnis genommen werden.
- Der Tourismus muss die Sicherung der Landschafts- und Umweltqualität zur eigenen Aufgabe machen (Umweltverträglichkeit).
- Land- und Forstwirtschaft sind unverzichtbare Teile des touristischen Systems.
- Ökologisches Erfahrungswissen der Bauern muss bewahrt und auf den Tourismus übertragen werden. Staatlich bezahlte Landschaftspfleger sind nicht in der Lage die Kulturlandschaft in ihrer Vielfalt und Eigenart zu reproduzieren
- Die Kulturlandschaft (Erholungslandschaft) ist ein öffentliches Gut. Der Tourismus kommerzialisiert dieses öffentliche Gut. Die ökologischen und sozialen Kosten müssen im Sinne der Kostenwahrheit von den Verursachern getragen werden (= Internalisierung der Kosten).
- Der Tourismus hat eine soziale und kulturelle Verpflichtung (Sozialverträglichkeit).
- Der Tourismus hat die Aufgabe und Verpflichtung zur wirtschaftlichen und sozialen Emanzipation der Bevölkerung und zur kulturellen Identitätsbildung beizutragen.
- Gefordert sind die breite Streuung des wirtschaftlichen und sozialen Nutzens und ein partizipatives Modell der Tourismusedwicklung.
- Ungelöste Probleme sind eine Herausforderung für eine nachhaltige Tourismusedwicklung. Der qualitative Umbau im Tourismus ist kein reaktionäres Konzept, das wirtschaftliches Wachstum ausschließt oder gar verbietet. Der qualitative Umbau will aber den touristischen Wertschöpfungsprozess in eine andere Richtung lenken:
- Die einseitige Umsatzsteigerung durch weiteren Flächen- und Ressourcenverbrauch ist riskant.

- Gefordert ist eine bessere Auslastung der vorhandenen touristischen Kapazitäten und zu höheren Umsatz pro Arbeits- und Kapitaleinheit, d.h.: höhere wirtschaftliche Ertragskraft der touristischen Raumnutzung bei gleichzeitigem Abbau der Umweltbelastung, der sozialen Spannungen und der kulturellen Überfremdung.

## 7. Instrumente der Steuerung der Entwicklung des Tourismus

Im Folgenden eine Reihe von Maßnahmen, die die Entwicklung des Tourismus in geregelte Bahnen lenken sollen. Dies sowohl zur Erhaltung des Tourismus, der für viele Berggebiete die einzige Wirtschaftsmöglichkeit und damit Lebensbasis darstellt, aber auch zur Sicherung des Lebensraumes und der Lebensqualität der ortsständigen Bevölkerung und aus Verantwortung gegenüber späteren Generationen:

### □ **Alpenübergreifende Steuerungsstrategien**

Einen ersten Schritt einer integrierten Alpenpolitik stellt der Rahmenvertrag der *Alpenkonvention* (Übereinkommen zum Schutz der Alpen) dar. Diese umfassende Absichtserklärung der Alpenanrainerstaaten zum Schutz und zur umweltverträglichen Entwicklung des Alpenraumes muss allerdings erst in den einzelnen Sachbereichen (Protokollen) näher behandelt und in verbindliche Abmachungen und Maßnahmen umgesetzt werden.

### □ **Entzerrung der Touristenströme**

Durch eine bessere international koordinierte Ferienstaffelung bzw. eine Abkehr von der generellen Samstaganreise (vgl. Flugreisziele) können die Touristenströme entzerrt werden. Sie hätte nicht nur eine bessere Verteilung der Auslastung der Beherbergungskapazitäten zur Folge, sondern auch eine deutliche Entlastung des Verkehrsaufkommens und damit der Umweltbelastung.

### □ **Flächensicherung**

Als Strategien zur Begrenzung des ungewollten touristischen Wachstums wird in den Alpenregionen immer mehr auf das raumordnungspolitische Instrument der Flächensicherung und der Außernutzenstellung zurückgegriffen. Der Raumordnungspolitik kommt in der Einflussnahme und Steuerung der Tourismusentwicklung die Schlüsselrolle zu. Aufgabe einer alpinen Raumordnung ist es daher, auf eine Konsolidierung des Tourismusangebotes v. a. in hochentwickelten Tourismuszentren hinzuwirken, Strategien zur Vermeidung und Unterbrechung der gefährlichen Wachstumsspirale und des Engpassüberwindungs-Automatismus der Tourismusinfrastrukturen zu entwickeln, Alternativen zum technisierten Tourismus zu finden und auf eine Festlegung von Endausbaugrenzen der touristischen und verkehrsmäßigen Erschließung sowie die Erhaltung großräumiger naturnaher Räume als Ergänzung zu den intensiv genutzten Wirtschafts- und Tourismusregionen hinzuarbeiten.

### □ **Touristische Ruhegebiete**

Die Ausweisung von „*Ruhezonen*“ (Ruhegebieten) wird dabei als Instrument der alpinen Raumordnung und als Beitrag zur Lebensraumgestaltung eingesetzt. Technisch noch nicht erschlossene Gebietsteile sollen durch Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes als Ruhegebiete gesichert und damit von großtechnischen Erschließungen ausgenommen werden, um der „Natur eine Chance zu bieten“.

### □ **Touristische Leitbilder**

Ein weiteres Instrument der Raumordnung ist die Erstellung eines *Tourismusleitbilds* auf Landesebene. Man erwartet sich dabei nicht nur eine Analyse und Bewertung des Ist-Zustandes,



sondern auch die Festlegung von Entwicklungszielen, die aber nicht von der bisher gültigen Wachstumsphilosophie getragen werden sollen. Tourismusedwicklung gemeinsam mit den Betroffenen bedeutet die demokratische Einbindung der Bewohner einer Gemeinde bei der Leitbildentwicklung. Die Verantwortung für Entwicklungsmaßnahmen soll von allen Bewohnern getragen werden. Die Projektleiter übernehmen lediglich die Rolle von Moderatoren. Anliegen: positive Effekte optimal zu nutzen und Negativeffekte zu minimieren. Dabei wird von einer ganzheitlichen (= nachhaltigen) Tourismusbetrachtung ausgegangen.

#### □ **Raum- und Umweltverträglichkeitsprüfung**

Ein wichtiges Instrument zur Beschränkung auf das „ökologisch Vertretbare“ ist die Raum- und *Umweltverträglichkeitsprüfung* (UVP), der jedes großes Neu- oder Ausbauvorhaben unterzogen werden muss. Gefordert wird ein generelles Umweltcontrolling im Tourismus: Öko-Kennzahlensystem, Öko-Audit, Ökobilanzierung zur Erfassung und Bewertung ökologischer Auswirkungen wirtschaftlicher Tätigkeiten.

#### □ **Strengere Raumordnung und Bauleitplanung**

Raumordnungsinstrumente, denen zur Gewährleistung einer geordneten Siedlungsentwicklung sowie einer sparsamen und schonenden Inanspruchnahme der naturräumlichen Ressourcen besondere Bedeutung zukommt, sind Instrumente des *Flächenwidmungs-* und des *Bebauungsplans* und, immer wichtiger, die Grundverkehrsgesetze zur Eindämmung des Zweitwohnungsbaus.

#### □ **Festlegung von Bettenobergrenzen**

Die Festlegung von „Bettenobergrenzen“ (Bettenstopp) in Tourismusorten wird zur Zeit als wirkungsvolle dirigistische Maßnahme diskutiert. Bettenstopp kann aber nur ein Aspekt eines umfassenden Entwicklungskonzeptes, eines Leitbildes oder einer UVP sein, denn festgelegte Kontingente sind auf ein Bündel von Angebotselementen zu beziehen und diese aufeinander abzustimmen: Gästebetten, Verpflegungsplätze, Freizeiteinrichtungen und -flächen, Seilbahntransportkapazitäten, Schipistenflächen, Parkplätze etc. Eine mengenmäßige Festlegung kann nur gemeinsam mit den Betroffenen erarbeitet werden (Akzeptanz, freiwillige Selbstkontrolle bzw. Rationierung). Der Bettenstopp allein bewirkt noch nicht eine wesentliche Reduzierung der Belastungsphänomene, keine Beschränkung des Tagesausflugsverkehrs und daher keine Verkehrsentlastung. Zur Auslastung der Transportkapazitäten bzw. der Freizeiteinrichtungen ist sogar häufig eine Steigerung des Tagesgästaufkommens erforderlich. Bettenstopp allein wäre auch kein Instrument, um die wirtschaftliche Situation der Betriebe zu verbessern. Anzustreben ist eine höhere Auslastung durch eine bessere saisonale Verteilung der Nachfrage. Sinnvoll ist dagegen die Festlegung von Ausbauobergrenzen bei Betrieben (vgl. z. B. in der Schweiz, in Salzburg und Bundesland Tirol). In Südtirol ist dagegen von der letzten Regierung Durnwalder ein weiterer Bettenausbau erlaubt worden.

#### □ **Förderungspolitik (Öffentliche Subventionen)**

Ein wichtiges Instrument zur Steuerung des Tourismus ist die *Förderungspolitik*. Tourismusgebiete, die bereits intensiv erschlossen sind, sollen für eine Angebotserweiterung, den Bau von Beherbergungsbetrieben und Seilbahnen, nicht mehr oder nur in besonders begründeten Fällen Förderungen erhalten. Die Förderungspolitik muss nach strengen Kriterien der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden.

#### □ **Reduzierung der Verkehrsbelastung**

Die Verkehrsbelastung durch den individuellen Reiseverkehr gehört zu den großen Belastungsproblemen in den Alpenregionen. Dieser Verkehr konzentriert sich auf die gebirgsbedingt wenigen Hauptverbindungen im beengten Dauersiedlungsraum. Dabei ist der touristische Verkehr nur ein Segment des Gesamtverkehrsaufkommens (Berufs-, Wirtschafts-, lokaler Verkehr). Einen nicht unwesentlichen Teil des Verkehrsaufkommens verursacht der Ausflugsverkehr.

Der grundsätzliche Ansatz, die *Mobilität zu sichern und gleichzeitig die Umwelt zu bewahren*, muss folgende Strategien verfolgen:

- Verkehr vermeiden: So führt z. B. die Erhöhung der Seilbahntransportkapazität im Regelfall zu einer Erhöhung des Tagesausflugsverkehrs.
- Verkehr beeinflussen (= den Modal Split fördern): Ein geglücktes Beispiel ist der „Vorarlberger Skizug“, der an Wochenenden den Urlauberschichtwechsel und den Tagesskitourismus auseinanderhalten und damit die Überlastung der Straßen entschärfen soll. Auch die Pustertalbahn kann weitere Skitouristen aufnehmen.
- Weitere Maßnahmen sind die Einführung von Verkehrsleitsystemen zur Reduzierung der Verkehrsspitzen, eine Attraktivitätssteigerung der Bahnreise, der Einsatz von Shuttlebussen.
- Verkehr bewältigen: Der nicht vermeidbare Autoverkehr soll durch geeignete Maßnahmen, wie z. B. Verkehrsberuhigung kanalisiert und erträglich gemacht werden.

Da der Tourismusverkehr nur einen Teil des Verkehrs verursacht, sind Gesamtverkehrskonzepte zu entwickeln. Extrembeispiele sind autofreie Urlaubsorte (vgl. GAST-Orte in der Schweiz: Zermatt, Wengen, Saas Fee). Sie prägen nicht nur das Tourismusprodukt entscheidend mit, sondern sie werden auch als wichtiges Werbeargument eingesetzt.

Weitere Maßnahmen sind folgende: Die Aufwertung des Fahrrad- und Fußgängerverkehrs, die Förderung des öffentlichen Verkehrs, die Einschränkung des motorisierten Individualverkehrs durch Parkraumkonzepte, Zufahrtbeschränkungen, Besucherlenkung, *Road Pricing*, Verkehrsberuhigung, Fußgängerzonen, Geschwindigkeitsbeschränkungen, Ortsumfahrungen, Straßenrückbau etc.

Ein wichtiges Instrument zur Eindämmung der Verkehrsbelastung in Skigebieten und zur Vermeidung langer Warteschlangen bei Skiliften bzw. von Staus bei Ausflugsstraßen (vgl. Großglockner-Hochalpenstraße und zahlreiche Dolomitenpässe im Sommer), wird in Zukunft die an der Aufnahmekapazität ausgerichtete *Kontingentierung* der Tagesausflugsgäste sein müssen mit dem Ziel einer *Entflechtung des Tourismus- und des Ausflugsverkehrs*. Was bei der Hotelreservierung oder beim Theater- oder Kinobesuch von jedermann akzeptiert wird, sollte auch in Skigebieten oder bei Ausflugsstraßen anwendbar sein. Der Parkplatz bzw. die Tageskarte müssen in der Hochsaison vor der Anreise gebucht werden. Die Befahrung der Ausflugsstraße sollte nur nach Vorausbuchung an einem bestimmten Tag und zu einer bestimmten Uhrzeit möglich sein.

Auch unkonventionelle und eventuell zunächst unpopuläre Strategien, wie z. B. Rückbaumaßnahmen zur Korrektur von Fehlentwicklungen im Bereich der Infrastruktur etc., sollten verfolgt werden. Lenkungsmaßnahmen sollten allerdings immer die Priorität der Lebensinteressen der einheimischen Bevölkerung vor jenen der Gäste im Auge behalten sowie den Vorrang von Urlaubsgästen vor den Tagesgästen.

## 8. Förderungspolitik: Wenig nachhaltige Gießkanne

Warum wird eigentlich angesichts des schrumpfenden Landeshaushalts weiterhin subventioniert, was bereits floriert? Und in welchem Zusammenhang steht die Subventionspolitik mit der vom Land proklamierten Klimaschutzstrategie? Die mit 1. September 2012 wieder aufgenommenen Kapitalbeiträge des Landes ans Gastgewerbe sind ein treffendes Beispiel dafür, dass die traditionelle Klientelbedienung und eine nachhaltige Wirtschaftspolitik nicht zusammengehen. Fast gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der Tourismusförderung sind auch die Genehmigungsverfahren für Hotelerweiterungen vereinfacht worden. Für die Landschaft verspricht das nichts

Gutes, denn die Expansion tourismusbezogener Kubatur ist stark mitverantwortlich für die Verbauung des landwirtschaftlichen Grüns. Noch weniger wird der Klimaschutz beachtet, denn in den Förderkriterien gibt es keinen Hauch von Auflagen zum Energiesparen und zur Emissionsreduzierung.

Die Landesregierung hat im Juni 2011 mit Verabschiedung des Strategiedokuments "Energie Südtirol 2050" die Vision "Klimaland Südtirol" propagiert. Darin ist das Ziel fixiert, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kopf von heute gut 6 Tonnen auf 4 Tonnen bis 2020 zu senken, sowie den Energieverbrauch schon 2020 zu 75% aus erneuerbaren Quellen zu decken (2009: 38,4%). Dafür wären nicht nur entschiedene Schritte in der Energiepolitik, sondern vor allem in der Verkehrs-, Raumordnungs- und Wirtschaftspolitik gefragt, bis hin zur Ausrichtung der Subventionierung der gewerblichen Wirtschaft nach Nachhaltigkeitskriterien. Die Strategie "Energie Südtirol 2050" setzt auf die Reduzierung und Substitution des fossilen Treibstoffverbrauchs und forcierter Thermo-Sanierung des Altgebäudebestandes, will die Energiewende in politische Maßnahmen umsetzen. Konventionelle Hotelsubventionierung per Gießkanne führt dagegen zu mehr Kubatur auf der Wiese und mehr Verkehr auf der Straße, und damit kann nicht die intelligente Energienutzung gemeint sein, die "Energie Südtirol 2050" postuliert.

Aber selbst der ökonomische Sinn der jetzt wiederaufgenommenen Gastgewerbeförderung ist nicht nachzuweisen, wie von der Landesregierung selbst vorgeführt. Sie hat nämlich 2009 die Tourismusförderung ausgesetzt, und drei Jahre lang lief die Branche auf Expansionskurs weiter wie gehabt. Nächtigunzzahlen und Umsatz stiegen, das Investitionsvolumen konnte sich im Großen und Ganzen halten, die Zahl der Arbeitsplätze im Gastgewerbe nahm 1998-2009 um 9.000 zu und ist seitdem weiter gestiegen. Ein Motor, der schon brummt, braucht nicht aufgeheizt zu werden. Diese Entwicklung kommt dem gleich, was Ökonomen den "Mitnahmeeffekt" nennen: öffentliche Beiträge werden mitgenommen, obwohl die Unternehmer ohnehin investieren. Dass dem so ist, bestätigte der frühere Tourismuslandesrat Hans Berger selbst, wenn er feststellte: "Wenn man nur investiert aufgrund der Förderung, ist die Investition von vornherein in der Wirtschaftlichkeitsberechnung falsch." (Rai Sender Bozen, 28.8.2012).

Mit dieser Subventionspraxis setzt die Landesregierung das falsche Zeichen, denn sie geht zu Lasten der für die aktive Energiewende nötigen Finanzen. Mit diesen und anderen per Gießkanne verteilten Mitteln könnten nämlich mehr Investitionen in wirklich nachhaltige Verkehrsinfrastrukturen fließen, wie z.B. die Elektrifizierung der Vinschgerbahn, der Bau der Riggertalschleife, Tram- und Seilzugsysteme im Nahverkehr, die Einheimischen und Touristen zugutekommen. Es könnte die Altbausanierung bei Kondominien erleichtert werden, denn "Südtirol 2050" will die jährliche Sanierungsrate von heute mageren 1% auf 2,5% des Gebäudebestands bis 2020 heben. Dies wäre Letzteres, weil arbeitsintensiver, für die hiesige Bauwirtschaft noch wichtiger. Eine *spending review* für die Subventionen unter Nachhaltigkeitskriterien ist in Südtirol überfällig. Das Strategiedokument "Energie Südtirol 2050" ließ die Hoffnung aufkeimen, dass Nachhaltigkeit und Klimaschutz in der Planungskultur systematisch berücksichtigt wird: Die bisherige Gießkannenförderung ohne strengere Auflagen für nachhaltiges Wirtschaften geht im Tourismus wie in anderen Sektoren nicht in diese Richtung.

## **9. Fazit: Eckpunkte für einen nachhaltigeren Tourismus in Südtirol**

Eine nachhaltige Entwicklung lässt sich als umweltverträgliche, sozialverträgliche und wirtschaftlich tragfähige, dauerhafte bzw. zukunftsfähige Entwicklung beschreiben. Das Konzept der Nachhaltigkeit im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung wird für den Tourismus im Alpenraum immer mehr zu einer Grundsatzfrage: wenn Tourismus langfristig zum Nutzen der Gäste und der Bereisten Bestand haben soll, muss er die zentralen Kriterien für soziale,

wirtschaftliche und vor allem ökologische Nachhaltigkeit erfüllen. Mit sechs Millionen Ankünften im Jahr gehört Südtirol mit Tirol und Salzburg zu den touristisch am intensivsten genutzten Regionen des Alpenraums. Die touristische Nutzung ist in der mittel- und langfristigen Tendenz weiter im Steigen. Doch müssen zunehmend auch die Grenzen der Beanspruchung dieser Regionen wie des gesamten Alpenraums durch die Freizeitgesellschaft in Frage gestellt werden. Schon seit den 1980er Jahren treten kritische Stimmen gegen ein ungebremstes Wachstum des Tourismus auf und auch die Forschung hat immer wieder negative Auswirkungen in vielen Bereichen nachgewiesen. Diese Analysen und Bedenken sind von maßgeblichen Umwelt- und zivilgesellschaftlichen Organisationen aufgenommen worden und in internationalen Deklarationen und Konventionen eingeflossen, ohne dass es zu einer Trendumkehr gekommen wäre. Der gesamte Nutzungs- und Erschließungsdruck mit Bau- und Verkehrsbelastung auf den Alpenraum ist vor allem in den schon intensiv genutzten Regionen nicht zurückgegangen.

Dies hat seinen Grund primär in der zentralen volkswirtschaftlichen und regionalwirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus für viele Alpenregionen, typischerweise für Südtirol. Der Tourismus aus dem Ausland sorgt für Beschäftigungs-, Einkommens- und Wertschöpfungseffekte sowie regionale Ausgleichseffekte und ist ein zentraler Teil der Südtiroler Wirtschaft. Für viele strukturschwache und periphere Regionen war und ist der Tourismus das „Allheilmittel“ zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Sicherung der Arbeitsplätze. Ein großer Teil des Südtiroler Tourismus entfällt auf solche Gebiete, in denen andere Wirtschaftszweige nur mehr schlechte Standortvoraussetzungen finden. Man könnte daher annehmen, dass die Ressourcensicherung zu den wichtigsten Maximen der Tourismus- bzw. Regionalpolitik gehört und die nachhaltige Entwicklung das Handeln bestimmt.

Um zu mehr Nachhaltigkeit im umfassenden Sinn im Alpentourismus zu gelangen, müssen aus dem quantitativ wirtschaftlichen Wachstumszwang ausgebrochen und Grenzen der Belastbarkeit des alpinen Ökosystems und der Bevölkerung des Alpenraums anerkannt und ernst genommen werden. Die quantitative Begrenzung des Tourismus und der qualitative Umbau schließen ein Wachstum in Alpenregionen mit Nachholbedarf nicht aus, sollen aber in den touristisch bereits intensivst genutzten Gebieten den touristischen Wertschöpfungsprozess in eine andere, ökologisch nachhaltigere Richtung lenken. Gefordert ist eine bessere Auslastung der vorhandenen touristischen Kapazitäten und zu höheren Umsatz pro Arbeits- und Kapitaleinheit, d.h.: höhere wirtschaftliche Ertragskraft der touristischen Raumnutzung bei gleichzeitigem Abbau der Umweltbelastung, der sozialen Spannungen und der kulturellen Überfremdung.

Im Beitrag wird eine Reihe von Maßnahmen angesprochen, die die Entwicklung des Tourismus in geregelte Bahnen lenken sollen. Dies sowohl zur Erhaltung des Tourismus, der für viele Berggebiete die einzige Wirtschaftsmöglichkeit und damit Lebensbasis darstellt, aber auch zur Sicherung des Lebensraumes und der Lebensqualität der ortsständigen Bevölkerung und aus Verantwortung gegenüber späteren Generationen:

- Alpenübergreifende Steuerungsstrategien
- Entzerrung der Touristenströme
- Flächensicherung
- Touristische Ruhegebiete
- Touristische Leitbilder
- Raum- und Umweltverträglichkeitsprüfung
- Strengere Raumordnung und Bauleitplanung
- Festlegung von Bettenobergrenzen
- Reduzierung der Verkehrsbelastung
- Nachhaltigkeitsorientierte Förderpolitik (Öffentliche Subventionen)

In diesem Sinne sollen Tourismuse Gebiete, die bereits intensiv erschlossen sind, sollen für eine Angebotsweiterung, den Bau von Beherbergungsbetrieben und Seilbahnen, nicht mehr oder nur in besonders begründeten Fällen Förderungen erhalten. Die Förderungspolitik muss nach strengen Kriterien der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden.

Mehr Nachhaltigkeit im Tourismus in den Alpen lässt sich natürlich nur im Konsens mit der betroffenen Bevölkerung erreichen. Eine breite Bewusstseinsbildung und ein Ausbau demokratischer Mitbestimmungsmöglichkeiten sind in diesem Sinne wichtige Faktoren der Unterstützung der auf politischer Ebene plakativ schon anerkannten Notwendigkeit von mehr Nachhaltigkeit in der touristischen Entwicklung.

## Weiterführende Literatur

Christian Baumgartner (2004), *Nachhaltigkeit im Tourismus. Von den Anfängen bis zur prozessorientierten Bewertung*, Innsbruck 2004

Kurt Luger/Franz Rest (Hg.)(2002): *Der Alpentourismus. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie*. Studienverlag

*Corporate Social responsibility, Tourismusunternehmen in globaler Verantwortung*, KATE Stuttgart, EED Tourism Watch, ACSUD Las Segovias, Stuttgart 2006

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, *Nachhaltiger Tourismus in den Alpen – Alpenzustandsbericht*, Alpensignale – Sonderserie 4

Tappeiner, Ulrike / Lechner, Oswald / Tappeiner, Gottfried: *Nachhaltiges Südtirol? - Indikatoren zu Umwelt, Gesellschaft, Wirtschaft*. Athesia, 2007.

Troi, Alexandra / Leichter, Karin / Perini, Stefan: *Sustainable development in South Tyrol: Indicators for the assessment of the development in an alpine region*. In: Bottarin, Roberta / Tappeiner, Ulrike (Hrsg): *Interdisciplinary Mountain Research*. Berlin: Blackwell, 2002, p. 256-262.

Abegg, B. et al. (2007): *Climate Change Impacts and Adaptation in Winter Tourism*. In: Agrawala, S. (Hg.): *Climate Change in the European Alps*, OECD, Paris, S. 25-60.

CIPRA International (2006): *Wintertourismus im Wandel: Skifahren in Ewigkeit, Amen?* CIPRA Info 81/2006, Schaan.

European Environment Agency (Hg.) (2009): *Regional Climate Change and Adaptation – the Alps facing the Challenges of Changing Water Resources*. EEA Report No 8, Kopenhagen.

Frei, C. et al. (2007): Grundlagen. In: OcCC (Hg.): *Klimaänderung und die Schweiz 2050*, Bern, S. 11-23.

Jacob, D. et al. (2008): *Klimaauswirkungen und Anpassung in Deutschland – Phase 1: Erstellung regionaler Klimaszenarien für Deutschland*. Climate Change 11/08, verfügbar auf [www.umweltbundesamt.de](http://www.umweltbundesamt.de)

respect – Institut für Integrativen Tourismus & Entwicklung (Hg.) (2008): *Tourismus gewinnt durch Klimaschutz*. Integra Ausgabe 1/2008, Wien.

UNWTO/UNEP/WMO (Hg.) (2008): *Climate Change and Tourism: Responding to Global Challenges*. Madrid/Paris/ Genf.

## Wichtige Internet-Adressen

- <http://www.tourism-watch.de>: Zeitschrift des Evangelischen Entwicklungsdienstes zum Ferntourismus (4 x jährlich)
- <http://www.eed.org> : Der Evangelische Entwicklungsdienst allgemein
- 1) <http://www.atmosfair.de>: der Ablasshandel im Flugverkehr
- 2) <http://www.akte.ch>: Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung der Schweiz (besteht seit 30 Jahren)
- 3) <http://www.fairunterwegs.org>: Kriterien und Vorschläge für faires Reisen in Zusammenarbeit mit dem Verbraucherschutz
- 4) <http://www.aitr.org>: Associazione Italiana Turismo Responsabile
- 5) <http://www.respect.at>: Respect - Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung,
- 6) <http://www.studienkreis.org>: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung (früher in Starnberg, zu beachten die gut gemachten „Sympathie-Magazine“)
- 7) <http://www.oete.de>: Ökologischer Tourismus in Europa e.V.
- 8) <http://www.tourismconcern.org.uk>: fairer Tourismus weltweit
- 9) <http://www.iitf.de>: Institut für integrativen Tourismus und Freizeitforschung
- 10) <http://www.gate-tourismus.de>: Netzwerk Tourismus und Kultur e.V.
- 11) <http://www.un.org/esa/sustdev/sdissues/tourism/tourism.htm>: UN-Abteilung für nachhaltige Entwicklung
- 12) <http://www.world-tourism.org>: World Tourism Organization UNWTO
- 13) <http://www.eco-tour.org>: Ökotourismus im Internet
- 14) <http://www.ecohimal.org>: österreichische Entwicklungszusammenarbeit im Himalaya mit Schwerpunkt Ökotourismus
- 15) <http://www.forumandersreisen.de>: veröffentlicht jährlich die „Reiseperlen“, eine Auswahl von 160 ungewöhnlichen Reiseideen, ausgewählt unter dem Aspekt des fairen Reisens (Sehr interessanter Katalog wird kostenlos zugesandt).
- 16) <http://www.fairunterwegs.org/fair-tipps/info-corner-fuer-reisebueros/unternehmensverantwortung.html>: arbeitskreis tourismus & entwicklung Basel (Hg), Unternehmensverantwortung – die Herausforderung für Reiseveranstalter, Ein Beitrag zu Begriffsklärung und Anforderungen von Christine Plüss, Juni 2011

- 17) <http://www.cipra.org>: die internationale Alpenschutzorganisation
- 18) <http://www.umwelt.bz.it>: Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz
- 19) Meteo Schweiz hat für versch. Regionen Klimaberichte verfasst. Z.B. Kanton Graubünden:  
<http://www.gr.ch/de/institutionen/verwaltung/ekud/anu/projekte/luft/klima/Seiten/default.aspx> -  
Kanton Urschweiz:  
[http://www.ur.ch/de/verwaltung/dienstleistungen/?dienst\\_id=3655&highlight=klimastrategie](http://www.ur.ch/de/verwaltung/dienstleistungen/?dienst_id=3655&highlight=klimastrategie)
- 20) Ein Impactbericht für die Schweiz 2007:  
[http://proclimweb.scnat.ch/Products/ch2050/ch2050-bericht\\_d.html](http://proclimweb.scnat.ch/Products/ch2050/ch2050-bericht_d.html)
- 21) An der UniBern wird Forschung betrieben im Bereich Tourismus und Klimawandel:  
[http://www.cred.unibe.ch/content/research\\_unit\\_tourism/research\\_and\\_services/laufende\\_projekte/index\\_eng.html](http://www.cred.unibe.ch/content/research_unit_tourism/research_and_services/laufende_projekte/index_eng.html)
- 22) Weitere Forschende in diesem Gebiet sind beispielsweise Gaelle Serquet, Martine Rebetez ([http://proclim4dpubli.scnat.ch/4dcgi/proclim/all/Detail\\_Publication?ja44656](http://proclim4dpubli.scnat.ch/4dcgi/proclim/all/Detail_Publication?ja44656)).
- 23) Das Klimaanpassungsteam beim BAFU macht eine schweizweite Risikoanalyse, welche die klimabedingten Chancen und Risiken in der Schweiz identifiziert.  
<http://www.bafu.admin.ch/klimaanpassung/11529/11578/index.html?lang=de>
- 24) World Tourism Organization (WTO/OMT), Unterlagen zur Klima-Konferenz der UNWTO in Davos 2007, auf: <http://www.world-tourism.org>
25. CIPRA- Dokumentationen: <http://www.cipra.org/de/alpmedia/dossiers/20>
26. <http://www.tourism-watch.de>: Zeitschrift des Evangelischen Entwicklungsdienstes zum Ferntourismus (4 x jährlich)
27. <http://www.eed.org>: Der Evangelische Entwicklungsdienst allgemein